Predigt: Eine tiefe Stille für das unruhige Meer deiner Seele/ 2.Predigt aus Predigtreihe „Brannte nicht unser Herz“? Michael Paul

Liebe Schwestern und Brüder, „Eine tiefe Stille für das unruhige Meer deiner Seele.“ So lautet heute das 2. Thema meiner Predigtreihe: „Brannte nicht unser Herz?“

Ruhe, Stille, Frieden in dieser Zeit, in dem Unfrieden dieser Welt: Kann es das geben?

Ich muss an ein Ereignis vor 10 Jahren denken, an dem etwas von dieser Stille, diesem Frieden Gottes an einem eigentlich völlig unmöglichen Ort aufgeleuchtet ist. Dem iranische Schriftsteller Navid Kermani wurde in der vollbesetzten Frankfurter Paulskirche damals der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels verliehen. Seine Rede war mitreißend, wühlte auf wie ein sturmgepeitschtes Meer. Er ging ein auf das kriegserschütterte Syrien, erzählte als Muslim von den Verbrechen der sogenannten „IS“ (Islamischer Staat), berichtete von einem katholischen Pater, den Kermani vor 3 Jahren kennengelernt hatte und dann von den Islamisten als Geisel genommen worden war. Dieser Pater habe sich für den Frieden zwischen Muslimen und Christen eingesetzt, habe aus Hochachtung die muslimischen Feste mitgefeiert. Und jetzt hätten die Islamisten den Friedensstifter als Geisel genommen und viele Christen in Syrien verfolgt und getötet. So berichtet es Kermani in seiner Dankesrede. Man sah im Fernsehen in die bewegten und vom Sturm dieser Gewalt mitgenommenen Gesichter der Zuhörer. Wie ein unruhiges Meer wogte es atmosphärisch in der Kirche.

Aber dann wurde es plötzlich ganz still wie bei Jesu Sturmstillung: „**Und es geschah eine große Stille**“. Denn Kermani machte etwas, was nicht auf dem Ablaufprotokoll stand. Er, der Muslim, forderte die politisch-intellektuelle Elite des Landes, die kulturellen Größen und alle im Saal und am Fernsehen auf, für die verfolgten Christen, die Befreiung der Geiseln und die Freiheit Syriens und des Iraks im Stillen zu beten. Wer wolle, könne sich auch dazu erheben. Ganz langsam nur offenkundig unsicher, irritiert, erhoben sich die Leute. Peinlich. Gebet! Als Kermani seine Hände mit geschlossenen Augen zum Gebet ausbreitet, ist es mehrere Sekunden lang vollkommen still. Erst nach einer Weile wischt er sich mit den Handflächen übers Gesicht und blickt ergriffen in den Saal, bedankt sich und geht ab. „Und es war eine große Stille“. Der Applaus setzte nur langsam nur ein.

Die Kommentare in den Zeitungen reichten von höchster Ergriffenheit bis zum Vorwurf des „unerträglichen Übergriffes“. Die „große Stille hielt also nicht lange an. Es wurde kritisiert, zerredet, peinlich belächelt. Einige aber, und das waren auch nicht wenige, waren getröstet, dankten Gott, dankten Kermani für diesen einzigartigen Moment.

Ich lese diese bewegende Geschichte der Sturmstillung Jesu: Mk.4,35-41

³⁵Und am Abend desselben Tages sprach Jesus zu seinen Jüngern: Lasst uns ans andre Ufer fahren. ³⁶Und sie ließen das Volk gehen und nahmen ihn mit, wie er im Boot war, und es waren noch andere Boote bei ihm. ³⁷Und es erhob

sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde. ³⁸Und er war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, fragst du nichts danach, dass wir umkommen? ³⁹Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille. ⁴⁰Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Habt ihr noch keinen Glauben? ⁴¹Und sie fürchteten sich sehr und sprachen untereinander: Wer ist der, dass ihm Wind und Meer gehorsam sind!

Ihr Lieben, die Geschichte beginnt mit den Worten: „**Am Abend dieses Tages.**“ Schon seit Jahren scheint es Abend zu sein. Ja wir gleiten von einem Abend in den nächsten. Tiefe Finsternis hat sich in den letzten Jahren auf unsere Plätze, Straßen und Städte gelegt. Als Kermani 2015 seine Rede hielt, konnte man es noch nicht ahnen, was in den nächsten Jahren alles noch geschehen würde: Coronakrise, Ukrainekrieg, Gazastreifen, Umwertung aller Werte in unserer Gesellschaft. Um sich einigermaßen über Wasser zu halten, meiden mittlerweile viele Menschen die Nachrichten im Fernsehen. Aber Ruhe kehrt auch durch Wegdrängen dieser Bilder nicht ein. Ich merke das bei den Kindern in der Grundschule, in der ich unterrichte. Sie schauen keine Nachrichten, aber ihnen ist trotzdem bewusst, dass Kriege und Ängste diese Welt erschüttern, dass sie in einer Welt leben, in der Gewalt und Tod, Macht und Lüge scheinbar den Sieg davontragen.

„**Am Abend dieses Tages...**“ So beginnt die Geschichte. **Jesus nimmt seine Jünger mit auf den See, in den Sturm.** Ich würde manchmal gerne herausgenommen werden aus den Stürmen dieser Welt. Der Glaube als Insel, als fester Boden. Aber der Glaube ist keine Insel. Jesus mutet seinen Jüngern die offene See mit all ihren Konsequenzen zu. Oder wie sollen wir es sonst verstehen, dass dieser gottergebene Pater in Syrien, von dem Kermani berichtet, von der IS entführt wurde? Wie soll ich sonst verstehen, dass eine liebe Freundin, die sich so für die Sache Christi und für Mitmenschen engagiert hat, aus heiterem Himmel so krank wird? Wie sollen wir es sonst verstehen, dass dieser einzigartig Liebende, Jesus Christus, von Pontius Pilatus verurteilt und von den Menschen, für die er nur Gutes tat, gekreuzigt wurde? Die offene See kann nur der Ort derer sein, die Christus nachfolgen.

„**Und es erhob sich ein großer Windwirbel, und die Wellen schlugen in das Boot, sodass das Boot schon voll wurde.**“ Ja, Ihr Lieben, die Stürme dieser Welt und unseres Lebens kommen oft unerwartet. Die Fischer vom See Genezareth wussten das!

„Plötzlich und unerwartet“, steht manchmal auf Traueranzeigen. Ich habe einen Kollegen vor Augen, dessen Frau so plötzlich starb. Und dieser mutige, in tiefem Glauben lebende Mann fiel in ein tiefes seelisches Loch. Ich habe es erst

gar nicht verstanden, dass dieser starke Mann dermaßen in sich zusammensackte. Aber wenn ich tiefer darüber nachdenke: Das kann mir auch passieren. Ich weiß es nicht, wie ich mit dem Tod meiner Liebsten klarkommen werde. Die offene See führt uns immer wieder an Grenzen. Das Boot, das uns über Wasser hält, kann so voll werden, dass es fast sinkt. Meine Seele kann durch Leid dermaßen belastet werden, dass sie es nicht mehr tragen kann.

„Und Jesus war hinten im Boot und schlief auf einem Kissen.“ Warum schläft er? Gottvertrauen. Jesus kann schlafen auch im Sturm auf hoher See. Können wir auch schlafen angesichts dieser vielen Krisen, Kriege, Kirchenkrisen, Politikkrisen? Darf man da überhaupt noch schlafen? Müsstest du nicht alle so erregt sein, uns empören, uns schämen über das Menschengeschlecht? Müsstest du nicht kämpfen, uns engagieren? Darf man schlafen, wenn die Sorgen dieser Welt uns überfallen? Jesus schläft. Und ich denke an die Worte aus den Psalmen: **„Ich liege und schlafe ganz im Frieden, denn Du, Herr, hältst mich.“** Aber die Jünger verstehen es nicht, wecken Jesus und rufen empört: **„Jesus, fragst du nicht danach, dass wir umkommen?“** Wie oft wird Jesus jetzt, in unseren Stürmen, diese Gebete hören: Fragst Du nicht nach unserer Kirche, unserer Gemeinde, fragst Du nicht nach unseren persönlichen Ängsten, Nöten. Das Boot ist voll, Du aber schläfst, Jesus.

Übrigens war das auch meine Situation vor einigen Monaten. Ich habe es nicht verstanden, warum ich persönliche Schwierigkeiten tragen musste, warum ich mich so unfrei und eingeengt fühlte, warum Gott es zugelassen hatte, dass ich im Privaten Fehler gemacht hatte. Ich schrie wirklich: „Jesus, fragst du nicht danach, dass ich umkomme?“

Diese Frage bewegte mich noch während meiner Exerzitien in Wien. Der Pater, der mich in meiner Schweigezeit begleitete, fragte mich plötzlich: „Warum bist Du denn so unruhig.“ Ihm war das aufgefallen: Meine Seele wie ein aufgewühltes Meer. Ich selbst merkte meine äußere Unruhe gar nicht.

Und dann empfahl mir mein Exerzitienbegleiter, ich solle über diesen Text der Sturmstillung Jesu meditieren. Und es traf mich wie ein Schlag, als ich es las: **„Und Jesus stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig! Verstumme! Und der Wind legte sich und es ward eine große Stille.“** Als hätte Jesus in die peitschende See meiner Seele hineingesprochen. Ja, so war es: **„Und es ward eine große Stille.“** Und seit mich diese Worte so getroffen haben, hat mich diese „große Stille“ nie mehr ganz losgelassen. Es hat sich etwas gelöst in mir. Nicht, dass ich jetzt immer gelassen wäre. Meine Frau hat mir schon wieder gesagt, dass ich mich beim Autofahren zu viel aufregen würde. Und es lässt mich nicht kalt, wenn mir etwas nicht gut gelingt oder ich die Tiefe eines Predigttextes nicht ausloten kann. Es sind manchmal Kleinigkeiten, die in mir zu Sorgen heranwachsen. Das alles kenne ich an mir. Aber diese Worte aus der Geschichte haben sich tief in meine Seele eingewurzelt: **„Und es ward eine große Stille!“** Eine Ruhe in der Unruhe meines Lebens, ein Vertrauen inmitten

meiner Ängste. Ich empfinde es ähnlich, wie es der Apostel Paulus einmal beschreibt: „**Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um.**“ (2.Kor.4,8-9) Da ist die Angst, die Sorge, da ist das Leiden an der Gewalt anderer: **Aber** der Sturmstiller ist da. „Und es ward eine große Stille.“ Der Glaube vertreibt nicht jede Angst. Und manche Zweifel bleiben: Aber sie sind umfungen von einem Größeren. Christus spricht sein „Schweig!“ und „Verstumme!“. Und er spricht es auch dann, wenn ich im Moment nichts davon spüre oder wahrnehme.

Das ist eine „große Stille“, eine kostbare „innere Ruhe“, wenn man beten kann. Was war das für ein kostbarer Moment in der Paulskirche. Navid Kermani muss keine Lösungen anbieten in seiner Rede zur Verleihung des Friedenspreises. Er muss auch nicht an den guten Willen der Zuhörer appellieren: „Haltet Frieden!“ „Verliert nicht den Mut!“ Nein, er kann einen anrufen, der einen solchen Frieden hat, den wir nicht haben, weil wir in Angst, Ohnmacht oder verletzten Seelen gefangen sind.

Eine Frage aber bleibt noch: Warum reagiert Jesus nach seiner Sturmstillung seinen Jüngern gegenüber dermaßen kritisch? „**Was seid Ihr so furchtsam? Habt Ihr noch keinen Glauben?**“ Kann Jesus sonst nicht auch den kleinsten Glauben loben? Sagt er nicht: „**Wenn Ihr Glauben habt, wie ein Senfkorn, so werdet ihr Berge versetzen?**“ Und wenn die Jünger den schlafenden Jesus hier aufwecken: Ist das nicht schon Glauben? Wieviele Menschen kämen nie auf die Idee, den schlafenden Jesus zu wecken!

Aber wir müssen hier auf die Worte der Jünger achten: Sie machen Jesus den Vorwurf: „**Fragst Du nicht danach, dass wir umkommen?**“ In dieser Frage wird der Zweifel an Jesu Liebe laut? Was ist dieser Jesus für einer? Sind ihm seine Jüngerinnen und Jünger egal? Kümmert er sich nicht um seine Gemeinde? Hat er uns nicht lieb?

Darum fragt Jesus: „**Habt Ihr noch keinen Glauben?**“ Ihr seid so lange unterwegs und wisst es nicht, dass ich es bin, der sein Leben für Euch gibt? Wisst Ihr nicht, dass ich Euch liebe? Immer! Immer! Dass ich bei Euch bin alle Tage! Und wenn Ihr heute in diesem Sturm Euren letzten Atemzug genommen hättet, ihr, meine Jünger, so seid Ihr dennoch in meiner Hand, so fange ich Euch dennoch auf und schenke Euch das ewige Leben! Zweifelt Ihr an meiner Liebe, die immer da ist? Was seid Ihr so furchtsam?

„**Wer ist der. Wind und Meer sind ihm gehorsam?**“ fragen die Jünger zum Schluss. Der Pater, der mich in meinen Exerzitien begleitet hat, hat in einer Predigt gefragt: „Was würden Sie antworten, wenn Jesus Sie fragen würde. Wer bin ich? Wer bin ich für Dich? Und dann sagte er: Wenn Jesus mich das fragen würde, wüsste ich sofort, was ich Jesus antworten würde. Ich würde ihm sagen: „Du, Jesus, bist das größte Geschenk meines Lebens.“ Amen